

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 2

Artikel: Präsidenten-Wahl
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Präsidenten-Wahl

Man las die Zeitungsenten,
Wie sehr man sich tät quälen,
Den neuen Präsidenten
In Versailles zu erwählen.

Es gilt, zu präsentieren
Den Mann der größten Chancen,
Da soll man sich nicht zieren
Und macht sich selbst „Avancen“.

Man zürnt in Glücksgebarben,
Man lacht in Hoffnungsleiden,
Ein jeder möcht' es werden
Und ist doch — zu bescheiden.

Der Eine sagt: Mach' Du mich
Ja nicht zum Kandidaten!
Der Andre: Laß in Ruh mich!
Ich danke für den Braten!

Der Fallières war zu dicke,
Der Ribot ist zu dünne,
Herr Bourgeois schießt die Blicke
Nach Deschanel mit Minne —

Man sagt: Nein, nein, beschenkt sein
Vom Staat macht mich erglücken!
Man sagt: Nicht mal gebekt sein —
Mit solchen Reventien . . .

Was gibt's da zu verlieren?
Mein Gott, man muß nicht müssen —
Was heißt: repräsentieren?
Der Präsident muß küssen . . .

Erst jüngst sah ich im Kino,
Wie er die Mädels küßte.
Die Tätigkeit ist fino
Auch an des Lebens Rüste!

Ich habe ihn bewundert
Bei einem großen Valle —
Er küßte dreimalhundert,
Jungfrau'n, mit Wonne, alle —

Er küßt heut in der Kirche,
Er küßt vor ganzem Heere —
Dreihundert im Gebirge,
Dreihundert an dem Meere —

Wie kann man da noch steigern
Das Glück, das schmal auf Erden!
Wie kann man da sich weigern
Noch Präsident zu werden!

Ich melde mich — dem Raten
Die flotte Tat ein End' schafft —
Zum ersten Kandidaten
Von Frankreichs Präsidenschaft.

Ich bin der Diktator Schreier
Und wundre mich ungemein,
Daß immer gerade die Pfarrer
Mit Reden fallen herein.

Erst verunglückte ja Herr Pfleger
Zu Bern im Bundesratshaus,
Und neulich glitschte Herr Weidmann
Im Kantonsrat zu Zürich aus.

Man heißt sie doch „Diener am Worte“,
Die Pfarrer, so fromm und gerecht:
Warum halten sie denn, zum Teufel,
Das eigne im Zügel so schlecht?

Vom Parlament

Ein wohlangelegener Lehrer des öffentlichen Rechtes hat im Nationalrat einen Satz aufgestellt, der im Zeitalter der Abstinenz leicht eine falsche Deutung bekommen könnte: „Als ein voller Schweizerbürger will ich mich in der Schweiz überall niederlassen können, wo es mir gerade am besten gefällt.“

Der beklagenswerte Umstand, daß die Schweiz jährlich für 30 Millionen Franken ausländische Eier und Geflügel konsumiert, veranlaßte einen bekannten schweizerischen Verwaltungsmann, den Schillerischen Vers aus dem Rütli Schwur in folgender Weise zu variieren: „Wir wollen sein ein brütig Volk von Eiern!“

Wertfste Redaktion!

Jetzt hört denn aber doch alles auf. Weil mir der Herr Lehrer immer ein Eins gibt im Aufsatz und immer zu den Anderen sagt: „Ihr wißt nichts und könnt nichts, da schauet einmal den Aufsatz vom Gritli Wüest an, das hat noch Hände und Füße,“ so ist einer neidig worden und hat seinen Namen auf mein Heft geschrieben.

Es hat ihm aber nichts genügt.
Wo der Herr Lehrer den Aufsatz vom Löwe gelesen hat, hat er auf der Stell gemerkt, daß das nicht auf meinem Mist gewachsen war. Denn er kennt die Botanik. Aber den Spitznamen hat er doch nicht überbekommen und ich will hoffen, daß er mit seinem Löwe über „Lugano“ in das Pifferland geritten sei und nicht herum komme.

Das können Sie ihm aber einenweg sagen, auf meinem ehrlichen Namen lasse ich keinen herumreiten.

Mit Hochachtung
das rechte Gritli Wüest.

Die beste Qualität

Ich habe schon sehr verschiedene Dinge in die Hand genommen, seit ich in Berlin bin. Einmal, als es mir gerade ganz besonders gut ging, wollte ich einen Commis voyageur aus mir machen. Ich nahm also eine schwarze Ledermappe unter den Arm, das Herz in die Hand und stürmte los. Bleistifte, Federhalter, Farbbänder für Schreibmaschinen, Briefpapier, Kuverts wollte ich verkaufen. Ganze Mengen — wollte ich. Und wenns auf mich allein angekommen wäre, hätte ichs sicher auch getan. Leider kam es auch auf andere an. Und die wollten nicht so recht.

In der Ritterstraße fand ich meinen ersten Gönner. Er hatte mir drei Rundschiffedern, einen Federhalter, fünf Briefbogen und drei Kuverts bestellt. Am Freitag zu liefern — und alles miteinander, nicht etwa heute das und morgen jenes.

„Sagen Sie mal, junger Freund, haben Sie auch Fensterkuverts?“
„Fenster . . .“, aber gewiß, gewiß. Welche Größe wünschen Sie? Welches Quantum? Welche Farbe?“

„Blau, zwanzig Stück, aber, das sage ich Ihnen, junger Mann, wenn die Qualität nicht prima ist, kriegen Sie alle wieder zurück, und mit meiner Freundschaft ist es außerdem Elßig.“

Da beschloß ich, etwas zu tun, um mir den Mann gewogen zu erhalten und sagte: „Wißen Sie was, Herr? Ich werde Ihnen die beste Qualität schicken und das neueste, was wir darin haben: Vorfensterkuverts . . .“ — „Vorfenster . . .“

„Ja, gelt, da staunen Sie. Aber so macht die Kultur Fortschritte. Jetzt, auf den Winter, liefern wir allen unsern Kunden nur Fensterkuverts mit Vorfenster.“ — — —

Warum der Herr auf einmal ungemütlich wurde und mich an die Luft setzte, weiß ich eigentlich heute noch nicht.

P. A. . . . r

Ironie

Die verfluerete Fröndwörter mached mi doch au e Täubi. Es ist mer weiß trüli, mer hebod doch in euserer Sprach Wörter gnueg und es wär nüd nötig, daß me no us aller Herre Länder derigi gieng go z'Leh neh, wo-n-en vernünftige Christemensch so wie so nüd verstaht.

Aber es hät meini efäng alles de Größewahn, es ist da bi-n-eus z'Züri au nüd besser.

Was d'Lüt vom obere Lädli sind, meined au, si müeßed li schäme z'rede wie-n-e-ne de Schnabel g'wachse-n-ilt.

Sie gänd si alli Müeh sich das „ruch Züritütch“ abz'gwöhne und so hochtütch als mögli z'rede.

Es ist zwar nüd e so ganz „ohni“. Wer ime Lade „ein vierddel Fund Budder“ verlangt, mues nie e so lang warte, wie dä wo nu „En vierlig lüße-n-Anke“ heuscht.

Und wer „Eine Wohnungk mieten mechte“, hät etichde de Vorzug vor dem, wo nu „E Wohnig miete wett“.

E Ionigi Byspyl gits no bis det ufe ellei i eulre liebe Stadt, wo dernäbet alli wyl ganz hüüfe eidsginößlich Felt g'fyret und ale recht wacker uf d'Vaterlands-Crumme g'haue wird.

Aber was das tunders Fröndwort, wo-n-i vorig drüber ine g'itürchlet bi, bidütet, weiß i jez wäge dem glych nonig.

I will emal myn Ma go fröge, d'Manne wüßed ja bikanntli alles besser. „Schaaggi, chalt mer du erchläre was „Ironie“ heißt?“

Anneli Witzig

Frau Stadtrichter: „Sie werded de Wider-ruf glese ha i dr Züritütig vo dem Kantonsrat, won i dr Letste Sitzig über de Professor Sauerbruch ä so en sure Bruch behauptet hät?“

Herr Feusi: „Perse, aber de hät doch wenigstens in allem Abstand abbete wie si's ghört.“

Frau Stadtrichter: „Stimmt; aber was wir mr ächt vome Wibervolch säge? Und dann häts ja na meh derig, mit na breitere Titellature, won alls für bari Münz packet, wo-n-ehne von erste beste Gaggelarene zuetret wird und 's öffetli löslönd, wenn's ehne in Chra-pakt, perse.“

Herr Feusi: „Es macht si amig scho nüd ä so versuecht imposant, wenn ä so großi Tierer müend säge: „Es ist mr leid desür, i wott's nime tue.“

Frau Stadtrichter: „Abrigens hettid i im Kantonsrat gar nüd ä so jegermäßig bruchen ufgeschniede punkto Lokterkante, es hett's a dr Wahret vollständig ta. Viel wärid denn na schräg gnueg i dr Beisedäre cha und fäb wärid i.“

Herr Feusi: „Ja nu, derwege wärid d'Lokter glych nüd schwermütig worde; es meint halt au mänge, er chön zeh, zwängs Jahr es Lebe flehre wien ä Wildsau und dann wenn de Motor abstaht, chömer nu für en Franke füsag de Lokter bishäke und dä müeß denn d'Maschine sofort wieder in Gant bringe, wenn sie scho in allne Fuegne und Schanieren inne verharzet und igröflet ist.“

Frau Stadtrichter: „Wenn eim nu nüd für de glychlich Umstand die Ginte Ischäktüre verschrieht und die andere Brühwasserbeder, um ä so en Bris!“

Herr Feusi: „Wenn's schließli amig nu de glych Weg gah, so isches ja alls wert und fäb isches.“

Frau Stadtrichter: „Zentralfriedhof einweg, meined Sie, verstaht Sie scho und wen Sie im Flug händ au, Sie Sie —“

Herr Feusi: „Es wott hütigtags äfangs Alls uf de glesire Professione umerite; wenn si Einen im Sunnebad obe zweimal vor em Publikum gnacktig abzoge hät, meint'r scho, er sei en Lokter oder es sei Eini e medizinisch Philosophin, wenn sie im Schwurgerichtsfaal ode bi gschloßne Türe die seguell Frag ä so verwurft hät, daß d'Anklagebank rot worden ist.“